

Erfahrungsbericht Erasmus + Praktikum

Centre de Prévention des Violences Conjugales et Familiales (BE, Brüssel)

Ich habe im Rahmen meines Studiums der FK11 (Soziale Arbeit) mein Praktikum in Brüssel (Belgien) im „Centre de Prévention des Violences Conjugales et Familiales“ (CPVCF) absolviert. Dies war ein Präventionszentrum für Opfer von partnerschaftlicher und familiärer Gewalt mit zwei Frauenhäusern und einem ambulanten Dienst.

Ich habe mein 22-wöchiges Praktikum im 5. Studiensemester (WS) von September 2018 bis März 2019 gemacht.

Praktikumssuche:

Da ich Freunde in Brüssel kannte, habe ich mich zuerst bei denen nach interessanten sozialen Institutionen umgehört. Da dabei allerdings nichts aus meinem Interessensbereich war, habe ich entschieden eine detaillierte online-Recherche zu machen. Hierfür habe ich erstmal generell nach Praktikumsplätzen als sog. „assistante sociale“ (frz. Sozialarbeiter/in) gesucht. Dabei habe ich mich auf den Internetseiten des Staates oder von sozialen Guides (Auflistung aller sozialer Einrichtungen) umgeschaut und alle relevanten Kontaktdaten notiert. Als ich einen groben Überblick über die belgischen Träger der Sozialen Arbeit bekommen hatte, habe ich meine Suche nach konkreten Problemstellungen die mich interessieren könnten ausgerichtet. Zusätzlich habe ich die Träger kontaktiert und sie gebeten, meine Bewerbung an die entsprechenden Zweigstellen zu übermitteln. Als ich das Gefühl hatte, alles Interessante gefunden zu haben, bereitete ich mir eine telefonische Vorstellung vor, rief alle Einrichtungen an und fragte, ob sie noch auf der Suche nach Praktikanten/innen seien. Dadurch sparte ich mir einige Bewerbungen in Einrichtungen, die sowieso keine Praktikumsplätze anboten.

Nachdem man mir die Kontaktdaten der Verantwortlichen gegeben und mir erklärt hatte, welche Dokumente erforderlich seien, schrieb ich rund 15 Motivationsschreiben, die ich immer auf die jeweilige Einrichtung anpasste. Dann bereitete ich einen CV vor, der unverändert an alle Einrichtungen gehen konnte. Die Bewerbungen an die Träger blieben erfolglos: ich bekam von 3 Einrichtungen eine Einladung zu einem Gespräch, die allesamt per Skype durchgeführt werden konnten. Ich brauchte bei keiner Einrichtung einen Nachweis meiner Sprachkenntnisse: am Telefon hatten die meisten eh schon gehört, dass ich fließend Französisch spreche und meine Motivationsschreiben zeigten mein aktuelles Niveau auch auf. Als zusätzliche Vorbereitung auf mein Praxissemester, habe ich im Sommersemester 2018 einen Französischwahlkurs besucht, um meine Kenntnisse noch einmal aufzufrischen und wieder die Gewohnheit zu bekommen, Französisch zu sprechen. In Belgien sind im französischsprachigen Teil gute Französischkenntnisse, vor allem in sozialen Einrichtungen, unabdingbar. In Brüssel als bilinguale Stadt, hängt es vom Träger ab, ob man zusätzlich Niederländisch sprechen können muss oder ob Französisch reicht. Im CPVCF reichten gute Französischkenntnisse, allerdings kam es vor, dass Klienten/innen nur Niederländisch sprachen oder wir Kontakt zu flämischen Einrichtungen aufnehmen mussten, die sich konsequent weigerten, Französisch zu sprechen. Somit kann es von Vorteil sein, trotzdem einige Grundkenntnisse zu beherrschen.

Ablauf und Bewertung:

Der zeitliche Ablauf, sowie die Inhalte des Praktikums, wurden zu Anfang zusammen von meiner Anleitung und mir vor Ort geplant. Hierbei orientierten wir uns an den Vorgaben der Hochschule und den Möglichkeiten der Einrichtung. So konnte ich auch einmal wöchentlich im Ambulanten Dienst hospitieren. Mein Praktikum war in 3 Phasen aufgeteilt. Phase 1 sollte zur Eingewöhnung dienen: ich sollte gute Kenntnisse über die Klientel und die Problemlage erlangen und eine Vertrauensbeziehung zu den Beherbergten aufbauen. In Phase 2 sollte ich stetig mehr Aufgaben und externe Begleitungen übernehmen um in Phase 3 dann eine Beherbergte selber von Anfang bis Ende ihres Aufenthalts zu begleiten. Im Ambulanten Dienst sollte ich mit der Zeit immer öfter in die Beratungen eingebaut werden, von Anfang an die dazugehörigen Berichte verfassen und mich im Telefondienst üben. Dadurch, dass die Aufgaben mit der Zeit anspruchsvoller wurden, hatte ich genug Zeit mich einzuleben, eine Sensibilität für das Klientel aufzubauen und die nötigen Kenntnisse bezüglich administrativer und juristischer Prozeduren zu erlangen. Meine Anleitung war mir stets eine Unterstützung: sie besprachen mit mir Vorgehensweisen, griffen aufwühlende Gespräch wieder auf und nahmen mich zu vielen Extraveranstaltungen mit, die mir zusätzliche Einblicke ermöglichten. Insbesondere die externen Begleitungen waren sehr bereichernd, da sie den Vertrauensaufbau zu den Beherbergten vereinfachten und ich dort viel praktisches Wissen über die belgischen Prozeduren erlangen konnte. Obwohl ich zum Ende hin weniger lange mit der Frau, die ich begleitete, arbeiten konnte als geplant, war die Begleitung trotzdem sehr lehrreich und intensiv. Tatsächlich kamen schnell, viele Problemlagen auf, auf die ich in kürzester Zeit eingehen musste. Ich habe in diesem Praktikum nicht nur tiefgehende Kenntnisse über eine Personengruppe einer gewissen Problematik erlangen können, sondern auch über das komplexe administrative System Belgiens. Zudem kam ich in Brüssel sehr intensiv mit fremden Kulturen in Kontakt, die man in Deutschland weniger vorfindet und über deren Wertevorstellungen ich viel lernen konnte.

Da meine Anleitung von 2 Personen gemacht wurde, setzten beide sich für meine Bewertung zusammen und verfassten einen Fließtext, den sie mir vorzeigten vor der Abgabe. Wir tauschten uns noch einmal über das Praktikum aus und anschließend wurde die Bewertung an die Hochschule geschickt. In Belgien ist es sonst üblich, Noten in verschiedenen Kompetenzfeldern zu vergeben, wodurch diese Evaluationsart gewöhnungsbedürftig für meine Anleitung war.

Anfahrt:

Ich bin von München aus mit dem Flixbus nach Brüssel gefahren und habe einen Zwischenstopp in meinem Heimatland eingelegt. Das war die kostengünstigste Option und die Reise war mit dem optionalen Zusatzgepäck, das ich dort noch mitnehmen durfte, angenehmer als mit der Bahn. Für die Rückreise bin ich mit einer Mitfahrgelegenheit in meine 3 Stunden entfernte Heimat gefahren, habe dort noch einige Wochen gearbeitet und bin auch dann wieder mit dem Flixbus 9 Stunden nach München gefahren. In Brüssel habe ich zur Fortbewegung den öffentlichen Transport genutzt und zur Planung meiner Fahrten Google Maps benutzt. Als Student bekommt man in Brüssel eine Jahreskarte für 50€, allerdings zählt man als ausländische/r Student/in ohne Einschreibung an einer **belgischen** Uni nicht als Studierender: so musste ich das normale Monatsticket kaufen, das sich auf 55€/Monat belief.

Unterkunft:

Meine Unterkunft habe ich über die Facebook-Mietgruppen gefunden, wo auch die meisten studentischen Unterkünfte vermittelt werden (Begriffe: colocation, kot, sous-location Bruxelles). Da ich vor meinem Praktikumsbeginn nicht nach Brüssel für Wohnungsbesichtigungen gehen konnte, habe ich die Gespräche per Skype geführt und Video-Rundgänge bekommen. Hier habe ich schließlich bei einer belgischen Patchwork Familie in einem separaten Teil des Hauses ein Zimmer bekommen. Für mein 21 Quadratmeter großes Zimmer mit separater Küche und geteiltem Bad habe ich 350€ warm gezahlt. Wohnt man näher im Zentrum liegen die Preise für ein WG-Zimmer in einer großen, renovierten Wohnung bei 450-550€. Generell gibt es fast nur Altbauwohnungen und Ziegelsteinhäuser, die teilweise schlecht isoliert sind, allerdings den typischen belgisch-holländischen Charme aufweisen. Viele der WG-Wohnungen sind allerdings saniert und modernisiert und die Heizungsanlagen sind auf die Gegebenheiten angepasst.

Freizeitgestaltung:

Brüssel hat zur Freizeitgestaltung sehr viel zu bieten. Es gibt viele Ausstellungen, Kunstgalerien, Museen, große Parks, Themenabende in Restaurants oder Bars, Openair-Veranstaltungen, Flohmärkte und ein riesen Theater-/Musikprogramm. Ich habe die Wochenenden genutzt um Brüssel zu entdecken oder umliegende Städte in Belgien zu besuchen. Es gibt für Jugendliche unter 26 Jahren den sogenannten **GoPass**, mit dem man für 6,90€ in eine beliebige Stadt seiner Wahl innerhalb von Belgien mit der Bahn fahren kann. Dieses Ticket habe ich genutzt um Louvain-la-Neuve, Lüttich, Gent, Ostend (Küste) und Brügge zu besuchen. Hier habe ich entweder einen Tag oder das ganze Wochenende verbracht und mir ggf. eine Wohnung über Airbnb gesucht. Brüssel hat ein vielfältiges Nachtleben zu bieten: im Zentrum sind insbesondere Kneipentouren zu empfehlen um die verschiedenen Bieren kennen zu lernen und größere Clubs findet man auch immer wieder.

Kontakt zu Einheimischen:

Ich habe die Belgier sehr offen und warmherzig empfunden. Ich wurde am Praktikumsplatz herzlich in das Team aufgenommen und regelmäßig auf Afterwork-Veranstaltungen mitgeschleppt. Ich bekam von jedem kulturelle und kulinarische Tipps. Ich denke, dass in Belgien Französisch unabdingbar ist, um sich unter Einheimische mischen zu können, da das Englisch der meisten Belgier miserabel ist. Durch die wenigen Freunde, die ich in Brüssel und Umland kannte, lernte ich öfter mal andere belgische Studierende kennen und man zeigte mir tolle insider-Spots. Die Familie, bei der ich wohnte, organisierte gleich zu Beginn ein Familienessen, bei dem wir uns kennen lernen konnten und gaben mir regelmäßig tolle Tipps zur Freizeitgestaltung. Zu der anderen Praktikantin, die ihr Praktikum in einem anderen Team der Einrichtung machte, hatte ich einen guten Kontakt, da wir das gleiche Alter hatten und sie auch im Rahmen eines Erasmusprogrammes dort war und nicht viele Kontakte in Brüssel hatte. Mit ihr tauschten wir uns im Team oft über die Gepflogenheiten, Gemeinsamkeiten und unterschiedlichen Systeme der verschiedenen Länder aus, was des Öfteren recht lustig wurde.

In Brüssel lassen sich extrem viele Austauschstudierende und Praktikanten/innen aus allen Ländern finden, die an der Europäischen Kommission ihr Praktikum machen. Diese Leute lassen sich einfach über Apps wie Jodel oder lokale Kontaktbörsen finden.

Fazit und Empfehlungen:

Ich empfand mein Praktikum als besonders lehrreich und inspirierend. Ich erkannte währenddessen oft parallelen zu Traditionen aus meinem Heimatland und merkte, wie ähnlich, und doch wieder anders, viele Problemlagen in europäischen Ländern (und vor allem in Nachbarnländern) sein können. Man muss sich bewusst sein, dass Belgien ein Land mit finanziellen Schwierigkeiten ist und das Geld nicht in die Sanierung von Gebäuden gesteckt wird. Somit hat Brüssel viel Kulturelles und Architektonisches zu bieten, das allerdings veraltet (aber immer noch imposant) aussieht. Zudem gibt es, wie in jeder größeren Stadt, gewisse Brennviertel, in denen man aufpassen muss. Mir ist persönlich nichts passiert, der anderen Praktikantin wurde allerdings die Tasche auf einem öffentlichen Platz gestohlen. Annäherungsversuche oder Anmachen auf der Straße kommen auch oft vor: aus meiner Heimat kenne ich solche Situationen, wodurch ich mich nie wirklich bedroht gefühlt habe, allerdings kann ich mir vorstellen, dass das für Münchner Studierende verunsichernd sein.

Brüssel ist eine sehr multikulturelle Stadt und seine Lage als bilinguale Hauptstadt eines zweisprachigen, zerstrittenen Landes ist einzigartig. Lässt man sich auf diese Herausforderung ein, kann man vieles darauf lernen und lernt die Problematik von Rassismus gegenüber eigenen Landsleuten kennen. Ich konnte auf jeden Fall sehr viel über fremde Kulturen lernen und mit Menschen aus verschiedensten Erdteilen in Kontakt treten und mich austauschen.